

Sexuelle Gewalt als Kriegswaffe : zur Internationalen Konferenz gegen sexuelle Gewalt in Konflikten, die im Juni 2014 in London stattfand

Autor(en): **Vermot, Ruth-Gaby**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-514132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sexuelle Gewalt als Kriegswaffe

Zur Internationalen Konferenz gegen sexuelle Gewalt in Konflikten, die im Juni 2014 in London stattfand

«Während Jahrzehnten, wenn nicht Jahrhunderten gab es für Opfer von sexueller Gewalt und Vergewaltigungen in Konflikten und Genoziden keine Gerechtigkeit», sagte der britische Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten William Hague zu Beginn der Konferenz gegen sexuelle Gewalt in Konflikten. Der Kampf gegen diese besonders heftige Form von Gewalt ist weiterhin dringlich: Ihr Ausmass ist auch heute entsetzlich.

Die Konferenz: äusserst pompös, PolitikerInnen aus aller Welt, RegierungschefInnen und Mitglieder von Internationalen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, Debatten über neue Gesetze oder Änderung von Verfassungstexten, Workshops, Referate...

Sexuelle Gewalt als «wirksame» Kriegswaffe und Kriegsstrategie

Mit ihr bricht man Menschen, demütigt die Opfer, missachtet ihre Würde und zerstört ihre Integrität. Eine «wirksame» Waffe, weil sich die vergewaltigten Frauen und sexuell misshandelten Männer und Kinder nie mehr von den schrecklichen Erinnerungen befreien können. Friede ist unter solchen Bedingungen nur schwer möglich. Sexuelle Gewalt – so die VerfasserInnen des Internationalen Protokolls* – ist nicht nur eine Kriegswaffe, sondern auch eine Kriegsstrategie. Denn damit soll der Widerstand der zivilen Bevölkerung geschwächt werden, Individuen werden Schrecken und Terror eingeimpft. Man rächt sich an aktiven Gruppen, bestraft und zerstört sie oder treibt sie in die Flucht. Sexuelle Gewalt findet vor allem auch dort statt, wo auf Grund des Krieges die Gesellschaft auseinander bricht, Familien zerrissen sind und der Rechtsstaat nicht mehr funktioniert. Täter nutzen die Notlage, Schutzlosigkeit und Unsicherheit der Bevölkerung aus, vor allem aber wännen sie sich in der allgemeinen Panik sicher und wissen, dass sie kaum Strafe befürchten müssen

Angelina Jolies Kampf gegen die Straflosigkeit

Schauspielerinnen Angelina Jolie setzt sich als Sonderbeauftragte des UNO-Hochkommissariats für Flüchtlinge engagiert für das Thema ein. Sie will die Aufmerksamkeit nutzen und einsetzen, damit das Papier* Wirkung entfaltet! Es braucht Instrumentarien: für RichterInnen und Untersuchungsbehörden, Opferschutz. Vor allem braucht es die Be-

endigung der Straflosigkeit, Gewalttäter müssen verurteilt werden!

«Sag, wie soll ich leben?»

Gerade die Straflosigkeit ist in Nachkriegszeiten und Friedensverhandlungen ein grosses Problem. In Bosnien-Herzegowina, so wissen wir, wohnen die Täter wenige Hundert Meter neben den Opfern. Als ich vor einigen Jahren in Bosnien war, um zurückgekehrte Kriegsflüchtlinge zu besuchen, machte mich eine Frau, Mutter von zwei Kindern, darauf aufmerksam, dass «da oben, schau unauffällig hin, der Mörder meiner Kinder wohnt». «Sag, wie soll ich leben», fügte sie an, achselzuckend.

«Für die Täter (jeglicher Kriegsverbrechen) darf es keine Verstecke geben, keine Amnestie und keinen sicheren Ort. Täter von sexueller Gewalt sollen mit allen Mitteln gesucht und öffentlich zur Rechenschaft gezogen werden», sagte Zainap Hawa Bangura am G8-Gipfel der AussenministerInnen 2013.

Der Strafgerichtshof für Ruanda, das Internationale Strafgericht für Ex-Jugoslawien, das Römer Statut des Internationalen Strafgerichtshof ICC sowie das Sondergericht für Sierra Leone befassen sich alle mit der sexuellen Gewalt in Kriegen in Zusammenhang mit Folter, Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder Genozid, wenn dadurch ethnische, religiöse oder nationale Gruppe ganz oder teilweise zerstört werden.

Im Laufe der letzten Jahre wurden die Definitionen und das Instrumentarium verfeinert, man spricht von Vergewaltigung, Sexsklaverei, erzwungener Prostitution, Zwangsschwangerschaft, erzwungener Sterilisation und weiteren Formen von sexueller Gewalt.

Do not harm

Im Vordergrund steht für das Bemühen, den Opfern keinen weiteren Schaden zuzufügen, denn Befragungen, Dokumente, Fotos können Narben aufreissen und neue Traumatas schaffen. Die Un-

tersuchungen müssen so geführt werden, dass der Zugang zur Justiz für Überlebende ohne neue Demütigungen und Verletzungen ermöglicht wird. Die Opfer benötigen umfassenden Schutz, nichts aus den Gesprächen darf an die Öffentlichkeit gelangen. Die Betroffenen müssen selbst bestimmen, wie weit sie kooperieren wollen und können. Wo, wie in Bosnien-Herzegowina und anderswo, die Täter und Opfer eng nebeneinander wohnen, ist das Auftreten von mandatierten Untersuchungspersonen ein äusserst heikler Akt – keinen weiteren Schaden zu verursachen, ist dabei fast undenkbar. Auf der anderen Seite können Kriegsverbrecher nur verurteilt werden, wenn ihre Taten bekannt sind. Versöhnung und Frieden – ein langer und schmerzlicher Weg. ●

Ruth-Gaby Vermot
ist Ethnologin, war
SP-Nationalrätin und
Europarätin sowie
Co-Präsidentin des
Netzwerks Peace
Women Across the
Globe.

ruth-gaby.vermot@
bluewin.ch

** International Protocol on the Documentation and Investigation of Sexual Violence in Conflict. Basic Standards of Best Practice on the Documentation of Sexual Violence as a Crime under International Law, Juni 2014.*